



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Zeitung monatlich 9,20, 1,40 einwöchentlich 20 Pf. Jahrs-  
preis, durch die Post 12,70 (einwöchentlich 20 Pf. Post-  
zuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen  
Länderpostämtern ist die Zeitung auf Bestellung der Zeitung  
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, Geschäftszeit für beide  
Teile in Neuenbürg (Württ.) Druckerei 634. — Verlagsamtlich  
für den gesamten Inzert Teil der Zeitung, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die beiseitige Mittwoch- und Freitag-Nummer, sonstige Nummern  
1,50 Pf., Sonntag 2,00 Pf., Montag der Tageszeitung  
2 Uhr nachmittags, Sonntag und die folgenden Tage  
keine Anzeigen. In diesem Sinne ist vom Verleger der  
bestmögliche Preis zu zahlen. Druckerei 634. — Verlagsamtlich  
für den gesamten Inzert Teil der Zeitung, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 161

Neuenbürg, Samstag den 12. Juli 1941

99. Jahrgang

### Die größte Umfassungsschlacht

Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk abgeschlossen. — Bisher über 400 000 Russen gefangen. — Riesige sowjetische Materialverluste. — Bomben auf britische Häfen.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist mit der Doppelschlacht um Bialystok und Minsk nunmehr die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen.“

323 889 Gefangene, darunter mehrere kommandierende Generale und Divisionskommandeure fielen in unsere Hand.

3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf über 400 000 erhöht.

Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten feindlichen Materials ist auf 7815 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen. Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte versenkten U-Boote im Nordatlantik 4 feindliche Handelschiffe mit 27 600 BRT. Ostwärts Peterhead wurde durch die Luftwaffe ein Frachter von 4000 BRT versenkt.

In der letzten Nacht bombardierten starke Verbände von Kampfgruppen der Versorgungsflotte Hull am Humber mit durchschlagender Wirkung. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Harmouth und Berrid sowie Flugplätze und Schiffsverfertigungen in Ost- und Südensland.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalflotte anzugreifen, schossen Jäger 21, Flakartillerie 4, Marineartillerie 3 britische Flugzeuge ab; zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben an einigen Orten Westdeutschlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering.“

#### Die schweren Küstschiffsraumverluste

Die großen deutschen Erfolge in der „Schlacht um den Atlantik“ bestätigte unfreiwillig der australische Handelsminister Page, der in einer Bekanntmachung mitteilte, daß die australische Regierung Fleischüberschüsse, die nicht verschifft werden könnten, austauschen werde. „Australiens Küstschiffsraum ist“, so muß er eingestehen, „auf ein Drittel des ersten Kriegsjahres zusammenschrumpft.“

#### Finkelstein Verbindungsmitglied zur Plutokratie

Die englische Agentur „Exchange Telegraph“ meldet aus Moskau, im Kreml wurde angedeutet, daß der frühere Außenminister Litwinow mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen der UdSSR zu England und den Vereinigten Staaten betraut wird. Im Kreml fanden eingehende Besprechungen zwischen Stalin, Molotow und dem britischen Botschafter statt, an denen auch zwei Mitglieder der britischen Mission in Moskau teilnahmen.

Der geflüchtete Bolschewist Litwinow-Finkelstein, der auf dem Genfer Parteitag so ganz in seinem Element war, ist zweifellos der geeignete Verbindungsmitglied zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Plutokratie, deren enge Verflechtung aus der vorstehenden Meldung wieder einmal deutlich hervorgeht.

#### Abichten auf Irland

##### USA-Stützpunkte in Nordirland und Schottland?

Wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, hat Willie eine lange Aussprache mit Präsident Roosevelt gehabt, in der er erklärt haben soll, daß er sich für die Schaffung nordamerikanischer Stützpunkte in Nordirland und Schottland einsetze. (1)

Zu dieser Erklärung von Willie schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß Europa das offensive Fortschreiten des USA-Imperialismus klar erkennen könne, der darauf aus sei, die an der Peripherie gelegenen strategischen Punkte zu erlangen. England andererseits könne feststellen, daß die nordamerikanischen Kriegsheer bereits mit der sicheren Liquidierung des britischen Imperiums rechnen und daher englisches Gebiet im voraus beschlagnahmen möchten, um im Augenblick der Abrechnung diese Pfländer präsentieren zu können.

Die USA-Organisation „Amerikanische Freunde irischer Nationalität“ bezeichneten, wie Associated Press meldet, Willies Forderung als „gewalttätigen Vorschlag“. Die 20 Millionen Amerikaner irischen Blutes werden aufgefordert, sich zusammenzuschließen, um ihr Mutterland Irland gegen diesen aggressiven Vorschlag zu schützen.

### „Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo“

Maillys Forderung in London

Stockholm, 11. Juli. Nach einer Londoner Meldung von „Aftonbladet“ schickte der Sowjetbotschafter in London, Mailly, dem Vorstehenden des britischen Gewerkschaftskongresses ein Telegramm, in dem er an die britische Gewerkschaftsbewegung appellierte und den Wunsch äußerte, dafür zu sorgen, daß der Sowjetunion eine „Maximalhilfe in möglichst schnellem Tempo“ geleistet werde.

Der schwedische Korrespondent bemerkt dazu, es sei kaum möglich, daß die Frage der militärischen und industriellen Unterstützung der Sowjetunion auf die Dauer von der politischen Unterstützung der Sowjets getrennt werden könne.

Aus der Tatsache der für einen souveränen Staat unvorstellbaren Einmischung in innerenglische Angelegenheiten — wie ihn der Versuch Maillys darstellt — geht abermals hervor, wie eng das „Blutverhältnis“ und das „Sowjet-Paradies“ aufeinander eingewickelt sind. Der Jude Mailly betrachtet ja bereits die englischen Gewerkschaften als ein Hilfsvolk. Das Sprichwort, daß die ganze Hand dessen genommen wird, der dem Teufel den kleinen Finger reicht, dürfte nicht nur für die Briten zutreffen.

#### Auftrieb der kommunistischen Bewegung in Kanada

Berlin, 11. Juli. Nachdem sich schon unmittelbar nach Bekanntwerden des Bündnisses zwischen England und der Sowjetunion in Südafrika die Kommunisten zu regen anfangen, kommen nunmehr auch aus Kanada Meldungen über ähnliche rote oder rosafarbene Agitationsveranstaltungen.

So wird zum Beispiel aus Toronto berichtet, daß dort eine Kundgebung mit etwa 5000 Teilnehmern abgehalten wurde, in der die Ablehnung eines Telegramms an den „Wolffenen Kalinin“ beschlossen wurde, worin diese „Kanadier“ ihre Begeisterung über die Sowjetarmee und ihren Kampf kundtun. Die Teilnehmer der Kundgebungen forderten die kanadische Regierung auf, die „antifaschistische“, d. h. die kommunistische Bewegung im Lande zu fördern.

#### Frontfahrt eines italienischen Journalisten

Rom, 11. Juli. Ein Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“ gibt in seinem Blatt eine ausführliche Schilderung über den Ablauf der Kämpfe des deutschen Heeres gegen die Sowjetarmee.

In dem von ihm besuchten Abschnitt fiel, so heißt es in dem Bericht unter anderem, eine aus dem Generalgouvernement kommende Kolonne vor. Die Hauptaufgabe dieser Abteilung war nach dem Willen des deutschen Oberkommandos, der für Anfang August vorgesehenen bolschewistischen Offensive zuvorzukommen. Nach der Vereinigung mit einer von

Brest-Litowsk kommenden Kolonne ging der Vormarsch weiter. Die gegenwärtige strategische Entwicklung zwang den Gegner zur Umschaltung seines Offensivplanes auf die Defensiv nach schweren Verlusten und nach Ausschaltung der modernsten und wirksamsten Waffe, der Luftwaffe, die durch die deutschen Luftstreitkräfte zerstört worden war.

Auf seiner weiteren Fahrt gelangte der Berichterstatter zu einer Eisenbahnbrücke, die bereits von den deutschen Luftstreitkräften während des Polenfeldzuges zerstört und anschließend von den Sowjets wieder aufgebaut worden war. Erst in diesen Tagen wurde sie von den Kommunisten wieder in die Luft gesprengt, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. In einer halben Stunde hätten die deutschen Pioniere es fertig gebracht, an ihrer Stelle eine neue Brücke zu errichten, aber die nun der ganze Nachschubverkehr gehe.

Weiterhin gibt der Vertreter des „Giornale d'Italia“ seine Eindrücke über das in Bialystok Geschehene wieder. Das auf einem großen Platz errichtete Monument Stalins sei von den deutschen motorisierten Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung, die sich nach und nach auf die Straße wagt, zerstört worden. Aus Unterredungen mit Gefangenen verschiedener Klassen erklärt der italienische Journalist seinen Lesern, wie wenig die sowjetischen Soldaten überhaupt vom Sinn und Zweck dieses Krieges wußten. So habe er von allen Gefangenen die Antwort erhalten: Stalin habe gesagt, daß der Krieg geführt werden müsse, weil die Arbeiter von ganz Europa unsere Hilfe verlangt hätten und es notwendig sei, sie von den faschistischen Kapitalisten zu befreien.

An anderer Stelle hebt der italienische Kriegsberichterstatter hervor, daß viele Einwohner der Stadt Bialystok das Herannahen der deutschen Truppen als eine willkommenen Gelegenheit benutzt hätten, um die größten und schönsten Häuser der Stadt, die den Juden gehörten, in Brand zu stecken. Jetzt seien Kolonnen der Organisation Todt dabei, die Trümmer wegzuräumen und den Weg freizumachen.

Den Abschluß des Berichts bildet die Schilderung des Friedhofs sowjetischer Gefallener. Grab reihe sich an Grab, ohne Namen. Aus jedem Hügel ragen nur ein Stock heraus. Man sehe auf dem ausgedehnten Raum nur Stäbe. Alles mache einen grauen, düsteren, friedlosen Eindruck. „In den großen Massen der Toten Stalins ist“, so heißt der italienische Korrespondent abschließend fest, „der einzelne Mensch nur eine Nummer, nur ein Werkzeug, nicht anders.“

#### Der ungarische Heeresbericht

Budapest, 11. Juli. Der Chef des Honved-Generalsstabes meldet: „Am 9. Juli setzten unsere schnellen Verbände den Kampf um die Erzwingung des Ueberganges über den Jbrucz gegen die feindlichen Nachhut fort. Die Kampfhandlungen werden seit Mittwoch im Zusammenwirken mit der deutschen Wehrmacht weitergeführt.“

### USA-Umtriebe gegen Datar

Paris, 11. Juli. Die gesamte Pariser Presse verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die amerikanischen Umtriebe gegen Datar. Die Blätter drücken die von den „Nouvelles Continentales“ veröffentlichte New Yorker Depesche ab, die den Artikel der „Washington Post“ wiedergibt, in dem die Befehle Datars durch die USA geschildert wird.

Unter dem Titel „Der amerikanische Imperialismus will Datar“ widmet unter anderem Pierre Viloux diesem Problem im „Petit Parisien“ einen großausgemachten Leitartikel. Er stellt darin fest, daß die Befehle Datars durch die USA sich keineswegs durch eine Bedrohung der USA erklären lassen, sondern nur durch den abstoßendsten Imperialismus. Diese Befehle eines Teils Europas löse in ganz Europa Empörung aus und werde die Reaktion zur gemeinsamen Verteilung beschleunigen. Jeder Angriff auf Datar würde eine energische Antwort Frankreichs auslösen. Es sei leicht, eine nicht verteidigte Insel wie Island durch die USA-Marine besetzen zu lassen. In Afrika lägen die Dinge aber anders, da dort die französische Flotte bzw. das Meer gute Nacht hielten.

#### „Wo endet die westliche Hemisphäre Roosevelts?“

Lissabon, 11. Juli. Die Befehle Datars löse in die- sigen Pressemeldungen und in der gesamten Öffentlichkeit größte Beunruhigung aus, da man sie als Kontakt einer Aktion gegen den portugiesischen atlantischen Inselbesitz ansieht.

Die Presse bringt alle Meldungen zu diesem Fall in Großaufmachung. „A Voz“ stellt in ihrem Leitartikel die Frage, wo eigentlich die westliche Hemisphäre Roosevelts ende und schreibt, mit den Worten „Demokratie, Recht und Freiheit“ und anderen bombastischen Phrasen verschleierten die amerikanischen Parlamentarier ihre völlige Mißachtung fremder Rechte.

In Roosevelts Erklärung, daß die amerikanische Marine außer der Verbindung zwischen USA und Island auch die-

jenige mit „allen andern strategischen Positionen aufrecht erhalten soll, könnte man bereits deutlich die Absicht erblinden, mit den Azoren, Kapverden und Datar genau so wie mit Island zu verfahren.“

Das Blatt polemisiert dann scharf gegen die „New York Times“, die im Hinblick auf die portugiesischen Inseln den Standpunkt vertritt, daß die USA laut Erklärung ihres Präsidenten im Bedarfsfälle keine Einladung abwarten dürften und daß seine Erklärung auch Kriegsschiff-Gesicht bis zu den Azoren und den Kapverdischen Inseln und selbst deren Befehle zulasse.

Unter Hinweis auf die Debatte des amerikanischen Parlamentes, die eindeutigen Wünsche Weppers und die Erklärung Georges über die portugiesischen Inseln stellt „A Voz“ far- lantisch fest, daß diese demokratischen annehmenden Forderungen im „Heiligtum der Befehle der USA“, der Vorkämpferin für Recht und Demokratie, gestellt wurden.

Lissabon, 11. Juli. Der Dampfer „Joao Belo“ verließ den Lissaboner Hafen mit einem für die Azoren bestimmten Bataillon Infanterie an Bord. Der Dampfer „Niassa“ und der Dampfer „Rouibinda“ werden ebenfalls in den nächsten Tagen Truppen nach den Kapverdischen Inseln bringen zur weiteren Verstärkung der dort bereits an- landeten portugiesischen Streitkräfte.

#### „New York Post“ sagt Krieg, das Volk sagt nein

New York, 11. Juli. Angehörige isolationistischer Organisa- tionen demonstrierten am Donnerstag, wie Associated Press meldet, vor dem Geschäftsgebäude der Tageszeitung „New York Post“, die in einem Leitartikel auf der ersten Seite zur Kriegserklärung an Deutschland aufgefordert hatte. Auf einem großen Plakat, das an der Spitze der Demonstrierenden getragen wurde, stand: „New York Post“ sagt Krieg, das Volk sagt nein!“

# Im Spiegel der Zeit

Das Judentum in der Sowjetunion.

Überall in der Welt, wo sich auch nur die geringsten Möglichkeiten bieten, hinter den Kulissen sich als Drahtzieher zu betätigen, um möglichst getarnt in die eigene Tasche zu arbeiten, taucht sofort der jüdische Schieber auf. Binnen kürzester Frist gelingt es dann immer wieder den israelitischen Blaufängern, alle Macht und damit auch alle Profite an sich zu reißen. In schönster Arbeitsteilung hat das Judentum neben den größten Kapitalisten auch die radikalsten Propheten des Kommunismus hervorgebracht, um schließlich innig vereint alle Völker der Erde zu beherrschen und auszunutzen. Naturgemäß hat der Bolschewismus gern dem Judentum besondere Möglichkeiten für eine hemmungslose Ausbeutungspolitik, und es hat sich diese Chance gründlich zunutze gemacht. Am entschiedensten ist natürlich der Einfluß Judas in der kommunistischen Partei und im bolschewistischen Wirtschaftssystem. Juden finden sich in zahlreichen Spitzenstellungen des Staates. Ein jüdisches Monopol ist selbstverständlich die Sowjetpresse, und der Leiter der amtlichen Nachrichtenagentur TASS ist der Jude Gornwin. Im Organ der Gottlosen betätigen sich 23 jüdische Mitarbeiter, an der Zeitschrift der Partei 14 Juden, die Zeitschrift für Geschichtswissenschaft beschäftigt 71 und die Zeitschrift der Staatsanwälte sogar 75 Juden. Als Moskauer 1939 und 1940 keine Annetionen in Osteuropa vornahm, marschierten gleich hinter den bolschewistischen Truppen auch die Juden. Juden betätigen sich bei den Truppen als Kommissare, die seit dem August 1940 als „Befehlshaber für die politische Arbeit“ bezeichnet werden. Mit diesem System überwacht der Bolschewismus die Angehörigen der Sowjetarmee. Im höchsten Prozentsatz sehen sich diese politischen Kommissare aus Juden zusammen, die infolge der Spigel- und Denunziantentätigkeit bei der Armee aufs höchste verhasst sind. Abhängig von diesen Kommissaren sind alle Ernennungen und Beförderungen, von ihnen gingen alle Weisungen aus über das Verhalten zur Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten (Ostpolen, baltische Staaten und Besarabien). Nachdem die Offiziere aus den früheren Armeestreifen mit Tschakowitsch und damit die besten Kräfte der Sowjetarmee durch Nord beiläufig worden waren, konnten die Juden auch in Intendantur- und Kommandobehörden der Armee eindringen und sich zahlreicher Offiziersstellen bemächtigen. Ein interessantes Schlaglicht auf den jüdischen Einfluß in der Sowjetarmee wirft die Auszeichnungsliste für Juden während des letzten finnisch-bolschewistischen Krieges. Es finden sich auf dieser Liste 102 Offiziere, 98 politische Kommissare und höhere Dienstgrade der politischen Überwachung, 69 Militärärzte (unter diesen 15 Frauen), 33 Militäringenieure und Techniker, ein Militärjurist, 11 Unteroffiziere, 39 Sowjetarmisten und 12 ohne Rangbezeichnung. 11 Juden wurden im vergangenen Jahr zu Generalen befördert. Dabei ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerungszahl in der Sowjetunion die Zahl der Juden garnicht so außerordentlich groß. Die Volkszählung von 1939 weist 3 020 100 Juden auf, doch wird die wirkliche Zahl immerhin höher gewesen sein, als die kommunistische Statistik sie angab, da zahlreiche Assimilanten sich zu ihrer Herkunft nicht bekennen. Am stärksten ist der Anteil in der Ukraine, der fast 60 v. H. der Juden in der gesamten Sowjetunion ausmacht. Der jüdische Hauptstrom aber geht in die Städte in den großen Wirtschaftszentren. Vergleichen hat Moskau sich nach seinem herrschaftlichen Vertrag mit Deutschland bemüht, den beherrschenden Einfluß des Judentums in der Sowjetunion weitgehend zu maskieren, demonstrierte vor insbesondere die feinerzeitige offizielle Kollektion des jüdischen Außenministers Litwinow-Finkelstein. Dieser Erzjude taucht jetzt sofort wieder in wichtigen Stellungen auch äußerlich auf. Er ist geradezu ein Symbol für die Verbrüderungspolitik von Bolschewismus, plutokratischen Kriegsgewinnlern in London, Washington und New York und internationalem Judentum, dieses Aesbattes, das jetzt in seinem Verzweiflungskampf gegen Deutschland einträchtig an der gemeinsamen Streipe zieht.

## Die Bolschewiken „beten“.

Ein altes Sprichwort sagt: Rot lehrt beten. Angesichts des deutschen Vernichtungsschlages gegen die Moskauer Invasionsabsichten ist man plötzlich im Kreml religiös geworden. Man hat nicht nur allgemeine Bittgottesdienste in den nur noch in geringster Zahl vorhandenen Kirchen des Staates angeordnet, sondern auch die Aufführung der „Vereinigung der Gottlosen“, weil nicht mehr zeitgemäß, befohlen. Als Begründung wird angeführt, daß die Unterdrückung der Religion sich jetzt als Irrtum herausgestellt habe. Es geschehen schon merkwürdige Dinge im Sowjetwinger Stalins. Die Ausrötung der Religion aus den Herzen der von den Sowjets beherrschten Völkern ist einer der Hauptgründe der bolschewistischen Lehre. Die kommunistische Jugend ist systematisch in der Gottesverhöhnung aedrillt worden. Hunderttausende, ja Millionen wurden nur deshalb verfolgt und vernichtet, weil sie im Verdacht standen, noch immer im stillen Kämmerlein ihren religiösen Gewohnheiten oder Bedürfnissen nachzugehen. Ueber zwanzig Jahre hat der Bolschewismus nichts unternommen, um seine Feindschaft gegen Kirche und Religion durch Kirchenhändlungen, Kirchenzerstörungen und Verhöhnung religiösen Lebens zu beweisen. Nicht nur im Sowjetstaat, sondern überall, wo es ihm möglich wurde, wir brauchen uns nur der Gottlosen-Demonstrationen der Kommunisten in Deutschland in der Systemzeit zu erinnern oder uns das grausame Wüten der Moskauer Jünger während des spanischen Bürgerkrieges ins Gedächtnis zurückzurufen. Heute sind Stalin und seine jüdischen Ratgeber zu der Erkenntnis gekommen, daß „sie sich geirrt“ haben. Heute veranstalten sie Bittgottesdienste. Dieser religiöse Umchwung des Bolschewismus kommt etwas sehr pöblich. Er wird in dem gleichen Augenblick bekanntgegeben, da Stalins Bluthunde Tausende und aber Tausende „verdächtiger“ Personen in latamerische Weite abschickten, da er den Befehl gibt, durch Vernichtung aller Lebensmittelvorräte, durch Niederbrennen der Getreidefelder u. a. Millionen Menschen „seines Reiches“ dem Hungertode auszuliefern, die „christliche Welt“ der Demoplatokraten diesseits und jenseits des großen Teiches sind das alles in schönster Ordnung, sie haben ja von dem Sowjetgewaltigen die Zusage, daß er seine Kirchenstürmer nicht in ihren eigenen Ländern propagieren werde, und sie haben ferner die Hoffnung, daß durch die Nordbrennertaktik Moskaus ihre Weizenaktien einen neuen Auftrieb erhalten. Bolschewist und Plutokrat — Nord und Süd — „beten“ für ihren Sieg, für ihre Macht, für ihren Geldsack, zwischen Feindschaft und der demoplatokratischen Frömmerei gibt es tatsächlich keinen Unterschied, dafür hat der bolschewistische Oberpäpste Stalin, Volksherr Stalins in London, loben den besten Beweis erbracht. Er beluchte am

# Neue schwere Niederlage der britischen Luftwaffe

25 britische Flugzeuge abgeschossen  
(Von Kriegsberichterstatter Hans Kreten)

DRS ...., 11. Juli. (R.A.) Mit entschlossenem Mut und verbesserter Fähigkeit steht die deutsche Jagdabwehr an der Kanalküste zu jeder Stunde bereit, die britischen Versuche, in das besetzte Gebiet einzustiegen, zurückzuschlagen. Mit ihnen wetteifern in Einsatzbereitschaft unsere Flakabwehr. Auch sie fordern dem Feind für jeden Angriffsversuch schwere und empfindlichste Opfer ab.

Der heutige Tag sah wieder, vor allem in den frühen Nachmittagsstunden, mehrmals die britischen Bomber- und Jagdbomberverbände bei Versuchen, die deutsche Abwehrbarriere zu durchbrechen. Aber mögen die Angriffe auch noch so schnell und überraschend kommen, den Augen der deutschen Luftwaffe an der Kanalküste entgeht keine Bewegung des Feindes. Die Arbeit der Nachrichtenabwehr ist so blitzschnell und muster-gültig, daß unsere Jagd- und Flakverbände stets bereit sind, den Briten einen blutigen Empfang zu bereiten.

So entwickelten sich heute wieder außerordentlich heftige Luftkämpfe. Der deutsche Jagdflieger, der Tag für Tag auch hier im besetzten Nordkanalbereich höchste soldatische Einsatzbereitschaft und unerschütterlichen Kampfesgeist zeigt und die deutschen Jagdmaschinen aber sind Gegner, denen die Briten nie und nimmer ohne eigene schwere Verluste begegnen können.

Auch heute wurden die britischen Einflüge durchweg schon

an der Küste abgefangen. Andere Feindverbände wurden über dem besetzten Gebiet an verschiedenen Stellen in beständigem Kampf auseinandergerissen, zurückgeschlagen und weit über den Kanal verfolgt und der zahlenmäßig meist sehr starke Gegner mußte in jedem Fall dem Schwung des deutschen Gegenstoßes weichen.

Machten die Spitzre oder Hurricane auch noch so turbeln, mochten sie auch noch so sehr um den Schwanz ihrer Bomber bemüht sein, dem Angriffsgewalt und dem Siegerlichen Störaner unserer Jäger waren sie einfach nicht gewachsen. Und ganz besonders hoch war der Zoll, den sie für diese erzwungene Herausforderung zahlen mußten. Unsere Jäger schossen in den Kämpfen des Tages 19 englische Jäger und einen Britenbomber ab.

Ebenso zahl und nicht minder schlagkräftig griff die Flak in den Kampf ein. Für fielen drei Bomber, darunter eine viermotorige Kampfmaschine, sowie zwei Spitzre zum Opfer. Wieder erlebten wir an der Kanalküste das packende und immer wieder überzeugende Geschehen: Wo immer die britische Luftwaffe sich zeigt, wird sie von unseren Jägern und Flak-einheiten vernichtend geschlagen.

Das Abschußergebnis von 25 Tommies, die heute nicht zu ihrer Ausgangsbasis zurückkehrten, dürfte diese Ueberzeugung nur noch erhärten.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Brände in den Petrokumanlagen von Haifa.

Rom, 11. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flugzeuge haben erneut drei Flughäfen von Nicotia (Cypern) bombardiert und feindliche Flugzeuge am Boden zerstört.“

Andere Verbände haben die Petrokumanlagen von Haifa bombardiert, wodurch ausgedehnte Brände verursacht wurden, die noch lange Stunden hindurch wüteten. In Nordafrika haben die Streikräfte der Achse Anlagen und Ausrüstungen von Tobruk bombardiert und im Osten von Sollum englische Kraftfahrzeuge unter MG-Fire genommen. Der Feind hat Einflüge auf Benghasi und Derna unternommen.

In Ostafrika die übliche Tätigkeit in den vorgehenden Stellungen unserer Truppen des Amara-Gebietes. Der Feind hat Einflüge in das Gebiet von Gondar versucht. Unsere sofort eingreifenden Jäger haben zwei gegnerische Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht haben britische Flugzeuge neuerlich Neapel bombardiert. Starke Schäden an Privatbauten, fünf Tote und 33 Verletzte. Der Einflug dauerte etwa drei Stunden.“

## An der Nordküste Afrikas

U-Boot-Angriff auf Geleitzug.

Berlin, 11. Juli. Ein deutsches U-Bootboot griff am 9. Juli an der Westküste Afrikas einen britischen Geleitzug an. Zwei den Südtars tausende Handelschiffe wurden herausgeschossen. Bei den versenkten Frachtdampfern handelt es sich um den „Desinger“ mit 5945 BRT und die „Inverness“ mit 4887 BRT.

## Ritterkreuz für einen Gefallenen

Dem Andenken eines kühnen Offiziers.

DRS, Berlin, 11. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den gefallenen Oberleutnant Streil, ehem. Kommandeur eines Infanterie-Regiments.

Oberleutnant Streil wurde bereits im Weltkrieg als Unteroffizier mit der Bayerischen Goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet. Im Feldzug gegen Vozza wurde ihm als Bataillionsführer die Spange zum E. K. II und E. K. I verliehen. Im Westfeldzug gelang es Oberleutnant Streil, am 10. 5. 1940 an der Spitze seines Regiments in kühnem und energischem geführtem Angriff den Uebergang über den Juliana-Kanal sowie über den Maas-Schelde-Kanal zu erzwingen. Am folgenden Tage er kämpfte er mit seinem Regiment unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz in vorderster Linie den Uebergang über den Alberti-Kanal und durchdrang trotz stärkster Gegenwehr die hartnäckig verteidigten feindlichen Besatzungen. Am 17. 5. 1940 fiel Oberleutnant Streil in der vordersten Linie bei der Erzwingung des Uebergangs über den Charleroi-Kanal.

Wittwoch an der Seite des Domprobstes die St-Pauls-Kathedrale — ein Kind, kein Engel ist so rein! Plutokrat und Bolschewist Arm in Arm im Gotteshaus! Wenn das der selbige Lenin noch erlebt hätte! Ja — aber Rot lehrt beten! Wenn das auch nur ein Schlingel ist — der Bolschewist kann alles: Massenmord, Kampf gegen den Kapitalismus, Bündnis mit der Plutokratie. Und der Teufel (Finkelstein) lacht dazu!

## Roosevelts Island-Sprung.

Roosevelt hat jetzt seine Stützpunktspolitik erstmals auf die östliche Hemisphäre ausgedehnt, indem er amerikanische Marinetruppen auf Island landen ließ. Er glaubt damit besonders pfiffig gehandelt zu haben, weil er, obwohl er sein Parlament — wie demokratisch — links liegen ließ, sowohl die Interventionisten wie die Isolationisten befriedigt zu haben scheint. Beide Richtungen nordamerikanischer Parteipolitik nehmen allerdings an, daß die Besetzung Islands ein Schritt auf ihrem Wege sei. Die einen sehen darin den entscheidenden Schritt zum Kriegseintritt Amerikas, die anderen eine Vorichtsmaßnahme, die den Kriegseintritt verhindern werde. Roosevelt selbst hofft, daß sich mit seinem Island-Sprung seine politische Stellung wieder gefestigt habe und daß gleichzeitig seine geheimen Expansionspläne in der östlichen Hemisphäre schneller heranzöhen. Roosevelt ist ein Babanauflieger, der seine reichlich verlehrene Wirtschafts-

## Zusatzrente für Kriegbeschädigte

Weitere Verbesserungen für Weltkriegsopfer.

DRS, Berlin, 11. Juli. Nachdem das Oberkommando der Wehrmacht durch eine Verordnung vom 20. 4. 1941 die Zuwendungen für Frontkämpfer und Kriegsbeschädigte (Frontzulage und Veteranenlohn) durch die Gewährung einer Alterszulage für Wehrdienstbeschädigte erhöht hat, ist durch eine weitere Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. 5. 1941 eine weitere Verbesserung der Versorgung der Kriegbeschädigten des Weltkrieges und ihrer Hinterbliebenen angeordnet worden.

Schwerbeschädigte des Weltkrieges, Kriegserwitwen und Kriegserwitwen erhalten nach dem Reichsversorgungsgesetz neben der zuständigen Rente im Falle des Bedürfnisses eine Zusatzrente. Diese Regelung ist im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen in einzelnen Punkten vorbehaltlich gesetzlicher Regelung mit Wirkung vom 1. Juli 1941 grundlegend wie folgt geändert worden:

1. Die Voraussetzung eines Bedürfnisses wird für die Hinterbliebenen im allgemeinen befristet.

2. Schwerbeschädigte erhalten künftig Zusatzrente zur Sicherung ihrer Lebenshaltung, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, eine ihnen unter Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten billigerweise zumutbare Erwerbstätigkeit auszuüben.

Im Hinblick auf die Zweckbestimmung der Bewilligung, nämlich der Sicherung der Lebenshaltung, konnte bei den Beschädigten von der Festsetzung bestimmter Einkommensgrenzen zwar nicht abgesehen werden, sie wurden jedoch wesentlich erhöht. Die Versorgungsbezüge bleiben bei der Feststellung des Einkommens aber außer Betracht. In gewissen Fällen kann Zusatzrente auch bei Berufsausübung und Ueberführung der Einkommensgrenzen gewährt werden.

3. Die Zusatzrenten der Schwerbeschädigten sind um 15 Mark monatlich erhöht worden.

4. Witwen und Waisen erhalten die Zusatzrente künftig ohne Rücksicht ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Nur wenn sie ein Einkommen aus einer Beschäftigung im Dienst des Reiches oder sonstiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen haben, ist eine gewisse vom Einkommen abhängige Einschränkung vorzusehen.

## Der Massenmord von Dubno

Berlin, 10. Juli. Zu dem bereits bekanntgewordenen furchtbaren Massenmord von Dubno werden weitere Einzelheiten mitgeteilt. Der ermordete Opfer an Männern, Frauen und Kindern waren fast ausschließlich Ukrainer. Wegen ihres Bekenntnisses zur ukrainischen Volkstum wurden sie von den sowjetischen Machthabern bereits vor langer Zeit eingelerfert. Die Sowjetmörder haben in ihrer ohnmächtigen Wut über das Vordringen deutscher Truppen sämtliche Verhafteten, und zwar etwa 1500 Personen, erschossen. In den Hellen liegen die Leichen von etwa je sieben bis acht Personen aufeinandergepöckelt, die hier in eine Ecke getrieben worden sind. Den schmerzlichen Anblick bieten die Hellen der weiblichen Anstalten, in denen die Mordbanden ihren verzweifelten Instinkten freien Lauf gelassen haben. Die Frauen, junge Mädchen und selbst schwangere Frauen wurden, wie ärsliche Unterirdungen ergeben haben, vor der Ermordung noch geschändet. Grauenhaft ist der Blick in eine Helle, in der sogar drei Jungen im Knabenalter von etwa 14 Jahren niederge-metelt worden sind. Jetzt sind im Büro des Gefängnisleiters einige Ukrainer damit beschäftigt, die Akten der GPU zu durchsuchen, um nach Möglichkeit die Identität der Opfer festzustellen.

und Außenpolitik auf seine Kriegskarte legt. Seine Freude am Krieg teilt er mit Churchill, und beide unterliegen in ihren politischen Entschlüssen dem Einfluß des internationalen Bankjudentums. Churchill als bisheriger Verpieler im Kampf um die politische Vormachtstellung befindet sich Roosevelt gegenüber im Nachteil. Das hat der Stützpunktschacher Roosevelts in den amerikanischen Gewässern bewiesen. Die Hintergründe für die Landung amerikanischer Truppen auf Island neben dem dort befindlichen britischen Truppenkontingent werden vielleicht erst später restlos gelüftet werden. Die Aktion selbst ist zunächst ein Vorstoß in die europäische Hemisphäre, gleichzeitig aber auch ein Einbruch in rein britische Interessengebiete, dessen letzte Konsequenz heute noch nicht abzulesen ist. Auf jeden Fall hat Roosevelt den Grundlag der Monroe-Doktrin bewußt aufgegeben und zwar unter Scheingründen, die nicht nur Rooseveltsche innenpolitische Schwäche, sondern auch die Schwierigkeiten andeuten, in die Roosevelts Babanauflieger die USA hineinmandoriert hat. Wie unlogisch und zynisch zugleich seine Politik des Stützpunktschachers ist, beweist sein Wort von dem Zufall, der ihn mit dem einen oder dem anderen Geographen zusammenführt, um ihm den Grenzverlauf der beiden Hemisphären zu erklären. Auf solchen „Grundlagen“ aber läßt sich keine Weltpolitik aufbauen, weil sie Rechtsbegriffe ebenso verdrängen wie das Völkerricht mißachten.



Die Eroberung von Salla

Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft.

Helsinki, 11. Juli. Generaloberst von Falkenstein sandte ein Telegramm folgenden Wortlautes an Feldmarschall Mannerheim:

„Feldmarschall Freiherr Mannerheim! Salla erobert! Auf dem Gipfel des Sallatunturi weht die finnische Fahne. — von Falkenhorst.“

Der Feldmarschall antwortete dem Generaloberst von Falkenhorst mit folgendem Telegramm:

„Sende meine besten Glückwünsche anlässlich der nach schweren Kämpfen erfolgten Eroberung von Salla. Daß Sie, Herr Generaloberst, es zustandegebracht haben, daß die finnische Fahne wieder über dem geräumten Gebiet weht.“

Zu diesem Telegrammwechsel schreibt die Zeitung „Ajan Suunta“, das Organ der vaterländischen Volksbewegung, daß dies ein schöner Beweis der alten Waffenbrüderschaft sei. Schon jetzt könne man sagen, daß diese Telegramme für gewisse Zeiten im Geschichtsbuch Finnlands als eines der stolzeften Dokumente der Geschichte Finnlands eingeschrieben würden. Das ganze finnische Volk freue sich aufrichtig darüber, heißt es zum Schluß, daß die deutsche Armee die finnische Fahne wieder über den Finnland geraubten Gebieten wehen lasse. Die Kämpfe um Salla seien hart gewesen, und auch deutsches Blut sei für Finnland geflossen. Aber dieses Blut sei nicht vergeblich vergossen worden. Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft werde dadurch zu einem immer stärkeren Bunde zusammengeschweißt und dadurch auch die beiden Völker.

„Karellen steht auf“

Tagesbefehl des Feldmarschalls Mannerheim.

Helsinki, 11. Juli. Der Oberbefehlshaber, Feldmarschall Mannerheim, erliet folgenden Tagesbefehl:

„Im Freiheitskrieg 1918 sagte ich den finnischen und den Grenz-Karellern, daß ich mein Schwert nicht eher in die Scheide stecken werde, als bis die finnischen und Grenz-Karellier frei sind. Zweiundzwanzig Jahre haben die Brodrien Wiens und Annus auf die Erfüllung dieses Versprechens gewartet. Unterhalb Jahre hat das finnische Karellen, nach dem ehrenreichen Winterkrieg veret, auf diesen Tag gewartet.“

Kämpfer des Freiheitskrieges, ruhmreiche Männer des Winterkrieges, meine mutigen Soldaten! Ein neuer Tag beginnt. Karellen steht auf. In unseren Reihen marschieren eigene Bataillone. Die Freiheit Karellens und ein großes Finnland schweben vor uns. Soldaten! Der Boden, den ihr betretet, ist ein mit dem Blute und den Leiden unseres Stammes getränktes heiliges Land. Euer Sieg wird Karellen befreien. Eure Taten schaffen Finnland eine große glückliche Zukunft.“

Finnischer Luftangriff auf Flottenstuppunkt

Der Kriegs-Korrespondent der finnischen Zeitung „Karjala“ gibt einen Bericht über ein Unternehmen der finnischen Luftwaffe gegen den Stuppunkt Valttiport wieder. Die Besatzung einer Bombenmaschine erzählt, wie sie in überraschendem Angriff in das Hafengebiet von Valttiport einbrang und den dort stationierten Tellen der sowjetischen Flotte beträchtlichen Schaden zufügte. Obwohl bereits aus weiter Entfernung eine starke Bodenabwehr einsetzte, führte die Maschine ihren Flug unbeeinträchtigt weiter. Eine Flottille von Motor-Torpedobooten war gerade am Auslaufen. Im Oelstug näherte sich die finnische Maschine den Booten und warf ihre erste Bombe aus verhältnismäßig niedriger Höhe ab. Zwei Boote blieben auf dem Wasser liegen, die übrigen zerstreuten sich in größter Verwirrung und kehrten schleunigst an ihre Stuppunkte zurück.

Zwei Schweden-Schiffe verloren.

Newyork, 11. Juli. In Marinekreisen wurde bekanntgegeben, daß die schwedischen Handelschiffe „Sig Gorthon“ (2241 BRT) und „Taberg“ (1392 BRT), die unter britischer Flagge führen, verlorengegangen.

Sowjetplakate für Ostpreußen

Weitere aufschlußreiche Geheimdokumente.

Berlin, 11. Juli. In der Redaktion der kommunistischen Zeitung „Tiesa“ in Kowno wurde vor einigen Tagen eine weitere bolschewistische Geheimzentrale entdeckt. Unter einem Haufen von Schriftstücken fand eine deutsche Untersuchungskommission eine Reihe aufschlureicher Agentenmeldungen und Geheimdokumente. U. a. befanden sich unter den Papieren eine genaue Aufstellung der Offiziere der ostpreussischen Regimenter und Pläne von Kasernen und Flugplätzen, auf einem anderen Schriftstück waren Wegeverhaltisse nach Danzig und Königsberg mit der Angabe der Tragfähigkeit wichtiger Brücken genau beschrieben. Heftplakate und Druckschriften in deutscher Sprache mit einem Appell an die ostpreussische Bevölkerung, sich den Anordnungen der Sowjetkommissare zu fügen, vervollständigen diese Sammlung.

Ritterliche U-Bootskommandanten

Im britischen Nachrichtendienst berichtete ein englischer Seemann, dessen Schiff torpediert wurde, über seine Erlebnisse. Vor der Torpedierung seines Schiffes durch ein U-Boot habe der U-Boot-Kommandant darauf geachtet, daß die englischen Seeleute genügend Trintwasser hotten und ihnen zudem noch eine Flasche Cognac geschenkt. Da die Boote nicht klar waren, mußten die Seeleute sich auf ein Floß retten und baten den U-Boot-Kommandanten, sie lieber an Bord seines Schiffes zu nehmen. Der deutsche Offizier habe geantwortet, daß ihm dies nicht möglich sei. Bevor das U-Boot sich entfernt habe, habe der U-Boot-Kommandant den britischen Seeleuten ihre richtige Position und die Geschwindigkeit des Meeresstromes mitgeteilt. Ferner habe er erklärt, er würde in einer halben Stunde zurückkehren und inzwischen einem anderen Schiff melden, wo die Schiffbrüchigen sich befanden. Tatsächlich sei das U-Boot nach einer halben Stunde zurückgekehrt.

Der frühere Griechenkonig in Südafrika.

Georg, der frühere Griechenkonig, der sein Volk schmählich an die Briten verriet und es dann im Stich liet, ist nach einer Reitermeldung in Pretoria eingetroffen, wo er auf dem Bahnhof von dem Burenverrater Smuts „an sicherem Ort“ willkommen geheißen wurde. Neuters Bagenburo verlautet die weitere Flucht Georgs dadurch zu beschönigen, daß es zufällig meidet, der frühere König und seine „Regierung“ hotten während des Aufenthaltes in Kairo alle nötigen Maßnahmen für den „weiteren Kampf“ gegen den „gemeinsamen Feind“ getroffen!

Keine Festlichkeiten am französischen Nationalfeiertag.

PARIS, 11. Juli. Aus Paris wird gemeldet, daß der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag, in diesem Jahr zwar ein Feiertag sein wird, jedoch wegen der Staatstrauer keinerlei Festlichkeiten stattfinden werden. In allen Städten und Dörfern werden lediglich Kränze an den Denkmälern für die Gefallenen niedergelegt.

325 000 Flüchtlinge aus Alexandria—Suezkanal.

Mehr als 325 000 Flüchtlinge haben, wie Agenzia Stefani meldet, das Gefahrengebiet Alexandria—Suezkanal verlassen. Transport und Verpflegung dieser Massen bereiteten besondere Schwierigkeiten. In der Nähe des britischen Flottenstuppunktes Alexandria seien Flüchtlingslager errichtet worden. Das Wirtschaftsleben sei fast gänzlich gelähmt. Das bei einem der letzten Luftangriffe schwer beschädigte Hauptwasserrohr habe infolge Mangels an Facharbeitern noch nicht wiederhergestellt werden können.

Der große japanische Interkontinentaltunnel

Tokio, 10. Juli. Der letzte Durchbruch des Tunnelneubaus zwischen Shimonoeki und Moji wurde am Donnerstag feierlich durch Eisenbahnminister Ogawa vollzogen, der von Tokio aus das Signal zum Durchbruch gab. An Shimonoeki, am Ausgangspunkt des Interkontinentaltunnels, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um das für Japans Verkehrsleben wichtige Ereignis zu feiern. Der Plan wurde in fünf Jahren verwirklicht. Die Gesamtkosten betragen 20 Millionen Yen bei einem Einsatz von insgesamt 1,5 Millionen Arbeitern. Der Tunnel gilt als von ausschlaggebender Bedeutung für Verkehr, Handel und Industrie.

Neues aus aller Welt

Die Goethe-Medaille. Der Führer hat dem erd-nlichen Professor em. Geheimen Justizrat Dr. jur. Feib von Goller in München aus Anlaß seines 50-jährigen Doktorjubilums in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hans Stoj-Sarrafani plötzlich gestorben. Von einem schweren Schlaganfall ist das weltbekannte Film-Unternehmen Sarrafani, das gerade zu einem Glucksel nach der Reichshauptstadt gekommen ist, betroffen worden. Sein Betriebsführer, Hans Stoj-Sarrafani, erlitt kurz nach seiner Ankunft in Berlin plötzlich einen Schlaganfall. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod in Folge eines Herzschlages verhindern.

Vergelicher Rettungsversuch der Mutter. Die 13-jährige Tochter der Rangierereheute Vorner in Wehringensdorf badete in der Regnitz, während die Mutter vom Ufer aus zusah. In der Nähe eines Felsens geriet das Mädchen plötzlich in einen Strudel und versank. Die Mutter sprang mit den Kleibern ins Wasser, geriet jedoch selbst in die Gefahr des Ertrinkens und wurde durch einen unerbittlichen Schwimmer gerettet. Das Mädchen ertrank.

In den Rissen ertrickt. Eine schreckliche Nesituation mußte eine Familie in Hingenberg machen. Ihr neun Monate altes Kind hatte sich nachts dertart in seine Rissen vergraben, daß es von den Eltern morgens ertrikt aufgefunden wurde.

Fast tausend Jahre an einem Tisch. Am Goldhof „Zur Post“ in Amberg trafen sich zwölf ruhige Katzen, alle aus Amberg. Die Amberginger heißen sie, daß sie eine recht gesunde Gemeinde sind und hielten die errenliche Seitenheit — zwölf ferngefunde Männer, die nicht weniger als 999 Jahre alt sind — im Bild fest, um dieses der Oelchronik einzuverleiben.

In den Maschinenrechen gefallen. Als die 19-jährige Tochter des Bauern Karl Sachs in Münchberg auf dem bekannten Heurachen von der Wiese nach Hause fahren wollte, zog das Pferd plötzlich stark an und das Mädchen wurde in den Getreiden geschleudert, wobei es am Kopf schwere Verletzungen erlitt.

Dreimal in den Staraberger See gefallen. Schon vor sechs Jahren war am Ostufer des Staraberger Sees eine Münchener Kaufmannstochter aus dem See gerettet und durch künstliche Atmung wieder dem Leben erhalten worden. Fast genau sechs Jahre vorher war sie als Kind ebenfalls schon in den See gefallen. Als sie das nun 19-jährige Mädchen nach dem Thoma-Platz am Strand beschäftigte, gilt es plötzlich lautlos in den See. Obgleich das Mädchen von herbeieilenden Leuten rasch aus dem Wasser gezogen werden konnte, waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Ein Herzschlag aus Schreden dürfte den Tod herbeiführen haben.

Drei Del-Dschunken auf Minen gelauten. Drei mit Del beladene Dschunken liefen in der Nähe von Hongkong auf Minen und gingen unter. Die aus über 20 Chinesen bestehenden Besatzungen wurden teils durch die Minenexplosion getötet, teils sind sie ertrunken.

Großfeuer auf Schweizer Winterbahndorf — Zwei Tote. Auf dem Winterbahndorf von Reuchatel brach aus unbekanntem Gründen ein Großfeuer aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Advertisement for Bayer medicine, featuring the Bayer cross logo and text: „Nur das Bayer-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle Bayer-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung.“

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Verlegerrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Ein großes Stück Wasserloch bröckelte ab bei diesen Worten. Rodenstock trippelte mit kleinen Schritten neben dem Niesen her. Ja, fast wie ein Niese nahm sich der Musiker aus gegen den kleinen Schreinermeister. Er schielte verstohlen zu dem anderen auf. Wer gab ihm eigentlich das Recht, so zu sprechen, das Recht, all seine jungen Hoffnungen und kühnen Pläne zu zerstückeln? Und doch, Rodenstock fühlte, daß der andere die Wahrheit sprach. Aber seine Seele war schon angefüllt mit schönen Zukunftsbildern und er konnte sich seinen Albert schon nicht mehr vorstellen, so wie er ihn sich die ganzen Jahre her gezeichnet hatte, daß er einmal in der Werkstat statt des Niesens den Nobel führe. Eine neue Vorstellung hatte ihn seit heute abend bemächtigt und er war nicht so leicht willens, dieses Neue, das einen eigentümlichen Reiz hatte, so ohne weiteres wieder wegzulegen. Deshalb fragte er nicht ganz ohne Spott, ob vielleicht der Herr Schreider auch einer der Entwurzelten wäre, weil er so gut Bescheid wisse. Schreider rückte an seiner Brille. Dieses Wort hatte ihn getroffen, aber er liet es sich nicht anmerken, sondern sagte so ruhig, als es ihm möglich war: „Ich weit, daß man allerlei von mir vermutet. Ich habe selbst schon viel in meine Ohren hören müssen seit ich hier bin. Niemand weit die Wahrheit. Am meisten reden die, die zeit ihres Lebens ein behagliches Dasein führen, die niemals hinausgekommen sind aus dem Stadchen, sich aber soviel einbilden, als hätten sie mit dem lieben Gott schon irgendwo einmal auf Du und Du getrunken. Oh, ich kenne sie. Sie gönnen es keinem, wenn er einsam und in Ruhe lebt, weil sie selbst ruhelos sind. Die schwer aber die Einsamkeit und die Ruhe oft zu erkaufen ist, wieviel Leid und Qual daran hängt, das vermag ihr kleiner Sinn nicht zu erfassen. Wo der Schreider der Tragik über einem Leben gebreit liegt, wollen sie unbedingt einen dunklen Punkt wutern. Aber ich rede da viel, Herr Rodenstock. Ich mußte Ihnen das nur sagen, weil Sie glauben, ich sei ein Entwurzelter.“ Schreider schüttelte den Kopf und rückte von neuem seine Brille. „Auch an meiner Wiege stand einmal ein gütiger Engel. Aber das Leben ist oft wunderlich. Es kommt doch immer so, wie es im Buche unseres Lebens voraufgeschrieben steht. Gar nichts können wir dazu tun. Und was wir dann so gerne Schicksal nennen, ist weiter nichts als ein ganz natürliches Geschehen. So — nun sind Sie daheim. Gute Nacht, Herr Rodenstock.“ Der Musiker lustete den Hut und ging mit langen Schritten das schmale Gäßchen entlang. Dampf hallten seine Schritte und irgendwie aus einer Kauernische starrte erschrocken ein Vogel auf. Rodenstock blickte ihm nach, bis er um die Ecke verschwand. Irigentlich tat ihm der Mann leid und es reute ihn, daß er dieses schwere Wort „Entwurzelter“ in den Mund genommen hatte. Es peinigte ihn noch, als er droben leise in die Schlafstube trat und es verlor sich erst wieder, als er seiner Frau erzählte, was er heute über den kleinen Albert alles erfahren hatte. Am andern Tage fragte Rodenstock seinen jangsten Sohn. „Sag mal, Albert, was willst du denn einmal werden?“ Der Knabe hatte bisher noch nicht nachgedacht und diese Frage erschien ihm unnötig und fremd, yunals der Vater dazu ein sehr ernstes Gesicht machte. „Willst Schreider werden?“ forschte der Vater. Der Knabe schüttelte den Kopf. „Schreider nicht. In der Werkstat stehen, wenn draußen die Sonne so schon scheint, das will ich nicht. Heinrich kann das wohl, aber ich möcht fort, möcht einmal sein, was da hinter den Wäldern ist.“ Rodenstock schaute seine Frau an, als wollte er sagen: siehst du, der Junge bleibe uns ja doch nicht daheim. Zum

andern Teil aber ärgerte er sich, daß der Junge das Handwerk so gering achtete. „Es ist keineswegs eine Schande, ein guter Handwerker zu sein. Und wenn — das mußt sich erst noch erweisen — wenn ich dich fortlasse in die Stadt, zum Studieren, würdest du schon bei mir in der Werkstat einiges lernen.“ Als Albert das Wort vom Studieren hörte, konnte er sich darunter noch nichts vorstellen. Nur die Stadt, die große, ferne Stadt, ja, die reizte ihn. Was mußt es dort nicht alles geben an Pracht und Schönheit. Er plapperte sogleich munter drauf los, was er von der großen Stadt alles wusste. Es waren Knaben da im Stadchen, die schon dort gewesen waren und viel zu erzählen wussten. Als der Schreinermeister sah, daß sein Sohn nur um der Freuden willen in die Stadt wollte, und daß das Studieren so gar keinen Eindruck auf ihn machte, beschlot er in derselben Minute, den Sohn bei sich zu behalten. „Es hilft nichts“, sagte er plötzlich. „Du mußt Schreiner werden. Du zeigst keinen Ernst und gingst vielleicht verloren da drinnen in der Stadt.“ Die Mutter wunderte sich selber über den plötzlichen Umschwung und Entschluß des Vaters. Sie sah aber, daß ihm ernst war damit und darum fragte sie nicht darnach. Und so wäre der kühn erwachte Plan des Schreinermeisters Rodenstock wieder eingeschlossen, wenn nicht ein verborgener Wille dahintergesteckt wäre, dessen Bestimmung es war, des Schreiners weitgehobenen Sohn fortzuschleiben aus der verlasslichen Wärme und Geborgenheit des elterlichen Hauses. Der Knabe selbst sprach nun fast von nichts anderem mehr, als vom Fortgehen. Er hing sich an die Mutter und bettelte und sein junges Wesen ward erfüllt von einer Sehnsucht nach der Welt und dem bunten Leben, das seines Erachtens hinter der Grenze der Wäldern begann. Er erzählte es überall, daß er bald fortziehe und seine Kameraden beneideten ihn darum. Nur eine starrte ihn mit offenem Munde an. Sie konnte nicht begreifen, wie jemand fortzuziehen konnte von hier. (Fortsetzung folgt.)



# VOLK UND HEIMAT

## Fürstliche und andere namhafte Kurgäste in Wildbad

im 15. und 16. Jahrhundert

Das Bad, welches in die Geschichte mit dem dankwürdigen Besuch des Grafen Eberhard des Greiner von Württemberg 1367 eintritt, hat sich fortan der besondern Wunsch der Landesfürsten zu erfreuen gehabt.

Im Jahre 1441 war des Greiners Nachfolger Eberhard der Wilde hier, um seine Gesundheit und Lebenskräfte bey anwachsendem Alter zu stärken, hat dann auch noch drei Jahre geist. Im Jahr 1467 kam Graf Ulrich der Vielgeliebte; in den 1460er Jahren wiederholt die Herzogin Mechthild, Mutter Graf Eberhards im Jahr; legierte, früh geendet, im Jahr 1489.

Die genannte Mechthild (1419-1489) leuchtete unter den Fürstlichkeiten ihrer Zeit als eine „Vorbildin aller Tugenden“ hervor. Nicht bloß weil alle Herren, richtige Vertreter des absterbenden mittelalterlichen Mittelalters; Hermann von Sickingen und Jakob Fugger von Reichenhausen, haben das muntere „Königlein von Teufelsberg“, wie sie von ihrer letzten großen Ehe hieß, zeit angefangen, sie war auch der neu aufsteigenden Literatur als verständnisvolle Gönnerin zugehen. Es ist ja damals eine lebendige deutsche Prosa begründet worden, dadurch, daß süddeutsche Gelehrte es unternahmen, unterhaltende Schriften der italienischen Renaissance in ihre Muttersprache zu übertragen. Von diesen „Übersetzern“ hand der Hünninger Stadtschreiber, spätere württembergische Kanzler Niklas von Wyl, ein geborener Thüringer, in näherem Verkehre mit der Herzogin Mechthild, die in Rottenburg am Neckar Hof hielt.

Er schrieb in einem noch nicht sehr ruhigen, noch teilweise lateinischen, aber immerhin verständlichen Deutsch, am Freitag nach unserm Fronleichnamstage (17. Juni) 1469 „der durchlauchtigen Fürstin und Frauen, Frau Mechthild, geborenen Herzogin von Rhein und Erzherzogin zu Defereich Witwe, seiner anhöflichen Frauen“ ins Wildbad zugehend;

„Es hat der hochgelehrte Pater Aeneas Silvius (der nachmalige Papst Sixtus IV., 1456-61), den allen Poeten und Oratoren nachfolgend, einen Traum, den er einmahl von der Königin Frau Elisabeth und ihrem Kinde gehabt, in lateinischem Latein beschrieben. Welchen Traum ich vor etlichen Jahren, da ich von Eurer Fürstlichen Gnaden berufen, in dem Wildbad badete, mündlich in deutscher Sprache, als viel ich das in meiner Gedächtnis behalten hat. Euer Durchlauchtigkeit gesagt und ausgelegt. Und hiemitalen Euer Gnaden nach meinem Bedünken dazumal solchen Traum gierig war zu hören und des Gefallen hatte — das ich bei dem merkte, daß ich durch Euer Gnaden Empfehlung erliden andern von neuem ankommenden Edelmannen und Frauen solchen Traum auch sagen muß — weil ich denn vernimm, daß Euer Gnaden jetzt in dem Wildbade wieder baden, und ich aus Gnaden, mir von Eurer reichen Gütegütigkeit mannigfaltig bewiesen, erkenne mich selbst schuldig (zu) sein, was ich verkünde Euer Gnaden in solchem Bade kurzweil zu bringen: so hab ich denselben Traum aus dem gemeldten Latein dem Buchstaben nach in ein besser Teutisch gebracht, denn ich zuvor hab mündlich können sagen, den ich Euer Fürstlichen Gnaden zu einer Schenke (denn man denn zu thun pflegt in das Bade) schick, und unterthänig bit, daß Euer Durchlauchtigkeit diese kleine Gabe wohlgefälliglich von mir Armen jetzt will annehmen, bis ich mich hernach gegen Euch größer Gabe mög gebrauchen, wie ich hoff' bald soll beschreiben. Darzu mich Glück und Ruh' wohl fördern und Gott der Allmächtig das Bad an Euer Fürstlichen Gnaden ihne wirken Gesundheit Eures Leibes, dadurch Ihr und langwierig in Seligkeit die auf Erden bleibet zu Fried, Hilf, Heil und Trost aller der Euren und vorab mein, des billig von Herzen begehrende...“

Einen mit Niklas von Wyl gleichzeitigen Humanisten aus dem Elsaß finden wir in den 1480er Jahren wiederholt im Wildbad; Peter Schott von Straßburg. Der wuchs als Sohn eines Straßburger Patriziers unter der Obhut des bekannten Volkspredigers Geller von Kallersberg heran, vertrat auf dessen Anregung und den Wunsch seiner Mutter das Jura mit der Theologie und gab die von Geller mit großen Kosten auf Reisen gesammelten Werke des berühmten Pariser Kanzlers Gerlon 1488 heraus. Als Schott 1490, kaum 23jährig, starb, sammelte Geller des jüngeren Freundes Briefe und Gedichte, welche unter dem Titel *Caradratiunculae* 1498 im Druck erschienen. Dort erfahren wir einige hübsche Einzelheiten über das Wildbadleben am Ende des Mittelalters.

So schreibt Schott am 7. August 1481 aus dem Bad, in dem er mit seinen Eltern weilte, an Geller von Kallersberg seinen Dank dafür, daß er ihnen, wie es scheint von Baden-Baden herüber, den Freiburger Dr. Johann Kerer geschickt. „Dieser hat durch seine Weisheit und Schärfe uns die Wahlzeit so gewürzt, daß wir und zumal unsere Dienerrinnen vor Schaden sehr gefürchtet sind. Im übrigen ergeben wir uns in der vom Baden freien Zeit in den Bergen, auch wenn sie vom Regen triefen, und vermiffen nichts als eure Anwesenheit... Wenn wir nicht ganz von Wald und Felsen eingeschlossen wären, würden wir Euch ein artigere Geschenk (als?) zugehen lassen.“ — Im Juli 1486 bittet Schott den ihm

besamndeten, weltlich geschickten Arzt Johann Widmann von Malschingen, Professor in Tübingen, nach seinen Angehörigen im Bad, hauptsächlich als Frauenarzt, zu sehen. Derselben Doktor Widmann, der hernach die erste von einem Arzt geschriebene deutsche Badtschrift, eben über das Wildbad, verfaßt hat, erzählt unser Humanist im April 1489: da er Wildbad ziemlich nahe sei, dort bei dem Gastwirt zum heiligen Christoph Quartier zu bestellen und zwar, daß dieser in dem an das seine ansehenden Haus zum Mond die zwei mit den besten Betten versehenen Stuben für seine Eltern, ihn und einige Freunde auf Contante (17. Mai) rüste; hoffentlich werde Widmann mit seiner Frau ihnen Gesellschaft leisten. Am 21. Mai meldet Schott dem geliebten Arzt seine und der Seinigen Ankunft in Wildbad, wo sie bereits die Frau Doktorin eingetroffen haben; letztere läßt den Gemahl bitten, doch ja bald auch zu kommen und sie über Haus und Kinder zu beruhigen, der Art von Siska habe noch nichts geschickt. Gar artig schreibt der ärztlich an seinem Meister Weiher hängende junge Mann diesem am 27. Mai: „es geht uns auf unserer Pilgerfahrt, oder soll ich sagen Irrfahrt gut; im Vertrauen auf deine und deiner Genossen Gebete leben wir allzu sicher dahin, richtiger gesagt: lassen wir uns von einem Vergnügen zum andern ziehen. Darum mache wenigstens einen Augenblick Ernst mit der Redensart: empfiehlt uns alle Gott!“

Schade, daß wir von dem berühmtesten der deutschen Humanisten, Johann Reuchlin aus Borsheim, 1455 bis 1522, nicht wissen, ob ein artiges Schriftbild von seiner Hand, das als Reuchlin (Mäusel) in dem Wildbad in einem deutschen Manuscript 1522 gedruckt sich findet, in unserem Wildbad oder in dem nahen, von Reuchlin wiederholt besuchten Liebenzell entstanden ist. Das in Basel handschriftlich aufbewahrte, in Reuchlin Briefwechsel von L. Geiger mitgeteilte Blatt zeigt, wie der große Gelehrte sich und der Badgesellschaft, namentlich der weiblichen, die Zeit unter anderem mit Mäuselausgaben zu vertreiben gesucht hat.

Ein mit Reuchlin gleichzeitiger Humanist, Hadrianus Junotius, hat in den 1490er Jahren im Auftrag des Kaisers Max Schwaanen bereist und beschrieben. Treffend kurz bezeich-

net er in seiner „Iconica“ das Wildbad mit den Worten: „Ein Stadt und ein natürliches Bad, dazwischen sie aus viel Ländern kommen, ist gut zu den Gliedern, an dem Wasser sehr gelegen.“ Fortan mehren sich die namhaften Gäste von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, zu unserer Freude auch die Mitteilungen über die Ursachen, die Art und Weise und den Erfolg ihres Badaufenthalts.

So melden uns die bekannte Jümmersche Chronik und eine neue Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg folgendes. Im August 1507 traf den Grafen Hans von Waldburg-Sonnenberg in der Kirche zu Wolfegg in Oberschwaben während der Vesper „der kleine Schlag, daß er davon an der rechten Seite ganz untermügend und lahm wurde“. Im Anfang des Jahres 1508 schickten die Herren von Schöngg diesen Boten zu seinem Bruder Graf Andreas von Sonnenberg demselben, der 1511 von Graf Felix von Werdenberg erschlagen wurde; er möge zu ihnen kommen und eine gute Gesellschaft mit ihnen an der Fastnacht haben; auch sein Bruder Hans, wenn es ihm gelegen sei, möchte mitkommen. Solches teilte Graf Andreas seinem Bruder mit, worauf dieser antwortete, es wäre das ganz sein guter Wille, sofern es Leibes halber in seinem Vermögen lände; doch hoffe er bald zu ihnen zu kommen, denn er sei willens, zu unserer lieben Frauen in Einsiedeln und von da dann zu ihnen zu reiten, sobald er es Wetters und Kälte halber erlauben möge; einwilligen solle er ihnen, seinen lieben und guten Freunden, viel Ehren und Gutes sagen. Hans hielt es übrigens für besserer, das Wildbad aufzusuchen.

Dort hatte sich auch Gottfried Berner von Jümmern eingefunden. Als der eines Tags bei Graf Hans gewesen, habe diesen „sein Schmerz oder Krankheit so unruhig gemacht, daß er mit der einen Hand in seinen eigenen Leib gerimpft und gesprochen: Ich du edles, gesundes, festes Herz, daß du in einem so feinen, feinnägigen Leib nicht verschlossen sein, niemand, auch die selbst nicht kannst hilflich oder fürständig sein, aber der Wille Gottes gefascht“. Das Wildbad muß ihm trefflich bekommen sein; denn am 14. August 1508 begab er sich in die Dienste des Herzogs Ulrich von Württemberg und wurde zu dessen Rat ernannt. Weniger gut tat nicht lange nachher, im Juli 1527, dem Truchsch Georg von Waldburg, dem bekannten Bauernjörg, unser Bad; es soll ihm, berichtet sein Schreiber, die Hälse d. i. die Ohren in den Kopf getrieben haben. Doch ging der Truchsch im August 1528 und im Mai 1529 wieder dahin. (Fortsetzung folgt.)

## Schwäbisches Wochenende in Berlin

In 2 1/2 Stunden hat mich die Reichsbahn aus meinem heimatlichen Schwabensiedel in die drittgrößte Stadt der Welt hineingefahren. Da sieh' ich nun mit meinen schwäbischen Kennzeichen. Die Taxen fliegen wild herum, die Gasstationen Autos rasen ratters, imponierend, und die geheimnisvollen U-Bahnengänge laden in die Verkehrsunterwelt. Straßenbahnen mit phantastisch hohen Nummern surren an mir vorbei. Wir haben ja in Stuttgart von dem auch allerhand. Aber Linie 173, um's Himmel's willen, über W haben wir's kaum hinausgebracht! Mit der 93 soll man zum Westen kommen. Also raus auf die Bahn und gleich hinein ins echte Berliner Volkleben. Ich setze mich in den ziemlich vollen Wagen und schaue mir die gelassen blickenden Weltbürger an. Das Berlinische Deutsch will nicht recht hinein in meine franko-schwäbische Ohrmuschel, obwohl ich neugierig die „nisch“ und „ide“ aufschnepppe.

Jetzt kommt der Schaffner, ein gemütlich aussehender Beamter mit einem Sauerkrautbartchen. Er verkauft mir einen Fahrchein und ruft dann in den Wagen „Ankstraf!“ Ich jubele: „Jahstraf!“ Das sind ja Seimatklänge, oder melden sich bei mir schon die ersten Reize des Heimwehs? Jetzt höre ich ganz deutlich: „Sie wellet an Umschteiger?“ Und nun kommt Hieselsbild. Er wendet sich zu einer Frau, die ein Kind mit einem ziemlich entzündeten Auge auf dem Schoß hält. „Wenn dem Kinde sei Dug guet werde soll, dann mache Se acht Tage lang jeden Obed ein heisse Daserdreiumschlag, des hilft, habe Frau!“ Jetzt kann ich mich nicht mehr halten und in gewähltem Hochdeutsch höre ich hervor: „Wo sind Sie denn in dreizehn Teufels Namen her, Schaffner?“, worauf er seelenruhig antwortete: „Sie send von Schturgert, des hört mer so gleich an Ihrem miserabile Hochdeutsch und i den von Gaisburg, aber icho 23 Jahr bei der Berliner Schtrophabad, so daß mer natürlich mir nex mex amerkt!“

Ein vielstimmiges Großstadtblöcker umvoigt die schwäbische Sprachinsel, die in schneidigem Tempo zum seinen Westen fährt. Ob die Frau mit dem Kind nach diesem Heilerfolg an den medizinischen Ernst des schwäbischen Daserdreiumschlag glaubt, dessen bin ich nun nicht ganz sicher.

Am Nachmittag bin ich mit meinem glutäugigen schwarzgelockten Freund Paul, der aus dem Kinzigtal kommt und wie ein römischer Kaiser ausschaut, in einem großen Kaufhaus gewesen. Wir sind hin- und hergeschlendert, haben uns alle die schönen Sachen als echte „Schleute“ betrachtet und uns dann in die Lebensmittelabteilung verirrt, wo mein Freund Paul, auf einen Saß goldgelber Kartoffeln deutend, sich mit folgenden Worten zu der hold lächelnden Verkäuferin wandte: „obbes Eddiere, bitte!“ Diese als fixe Berlinerin reißt den Hausapparat an sich, spricht einige hastige Worte hinein und

wendet sich dann sehr höflich zu uns: „Einen Augenblick bitte, meine Herren, die italienische Dolmetscherin kommt sofort und steht zu Ihren Diensten.“ S. Frank in der „AZ“

## Anekdoten um große Aerzte

Der berühmte Chirurg Theodor Billroth wurde von einer Hofdame dauernd mit allen möglichen und unmöglichen eingekleideten Krankheiten belästigt. Als sie ihn wieder einmal wegen einer belanglosen Nervensache bedrängte, komplimentierte er die Hofdame zur Tür mit der kurzen Bemerkung: „Sie haben ein bißchen Neuralgie — weiter fehlt Ihnen nichts.“

„Und woher kommt Neuralgie?“ fragte die Hofdame neugierig und wollte ein neues Gespräch anfangen. „Aus dem Griechischen“, knurrte Billroth und schob sie zur Tür hinaus.

Birchow war dafür bekannt, daß er sehr grob und unverblümt seine Meinung sagte. Einst drückte er einen Kandidaten in mikroskopischer Anatomie, erhielt aber nur falsche Antworten. „Sie haben keine Ahnung von feiner Anatomie!“ entrüstete sich Birchow. Der Prüfling, der einsah, daß er so wie so mit Pauken und Trompeten durchfiel, erklärte sarkastisch: „Naja, Herr Professor, bei Ihnen kann man auch nur grobe Anatomie lernen.“

Leipzigs großer Chirurg Karl Thiersch suchte einen befreundeten Berliner Kunstmaler in seinem Atelier auf und interessierte sich besonders lebhaft für eine Skizze: „Im Wohnzimmer des Arztes“. Er fragte nach dem Preis. Der Kunstmaler antwortete, er verlange nichts, er freue sich, wenn Professor Thiersch die Skizze in seinem Sprechzimmer anbringen wollte. Worauf der Chirurg lächelnd meinte: „Schönen Dank, dann haben Sie also bei mir eine Blinddarmsoperation gut.“

## „Gahnenfuß“

Der Heidelberger Botaniker Prof. Schelver stand beim Landvolk im Rufe eines Wunderdoktors. Eines Tages hat ihn eine Bauerfrau um ein Mittel gegen Rheumatismus, ihr Mann habe den „Fluß“ im rechten Arm und sei unfähig, diesen zu gebrauchen.

Schelver riet, Gahnenfuß auf den Arm zu binden, und meinte damit den scharfen Wiesenranunkel. Aber die gute Frau schlachtete ihren alten Hundböhn, schnitt ihm die Hüfte ab und band sie ihrem Mann auf den Arm.

Der „Fluß“ heilte, und Prof. Schelver erfuhr mit Verwunderung, welche Heilkraft in den Weinen des alten Hundböhns steckt habe.

# Opekta billiger:

in 10 Minuten  
Normalflasche 70 Pfg  
(bisher 78 Pfg)  
Doppelflasche RM 1,35  
(bisher RM 1,45)

Vor 250 Jahren

# 'Magenotlinie' in Deutschland

## Die Befestigungen der Franzosen auf deutschem Boden / Mont Royal war die stärkste Festung der Welt



Links: Bevor die etwa drei Stunden dauernde Führung durch die viele Kilometer langen Festungsanlagen beginnt, wird an Hand einer Karte Plan und Lage von Mont Royal der Festungslinie Ludwigs XIV. erläutert.  
Rechts: Am Fuß der östlichen Stadelle von Mont Royal liegt das Weinbäckerdorf.

Photo: Göttinger-Bavaria - M.



Als Ludwig XIV. vor 250 Jahren auf Grund ungenauer Vertragshinrichtungen mit Deutschland mitten im Frieden ein Siebentel des Reiches als sogenannte Reunions besetzt, zeigt sich mit dieser Gewalttat der dem damaligen Frankreich anhaftende Drang nach „Sicherheit“ und nach Herabsetzung Deutschlands offener denn je zuvor. Der allerchristlichste König erzwang damals von Kaiser und Reich in einem für diesen Hausfrieden bezeichnenden Waffenstillstand, daß ihm die besetzten Rheinlande für zwanzig Jahre verpachtet wurden. In siebenter Generation ließ Ludwig XIV. durch seinen Festungsbauer, den berühmten Ingenieur Séb. de Vauban, einen Kranz gewaltiger Festungen im Rheinland anlegen, und damit schuf er die erste Maginot-Linie gegen Deutschland.

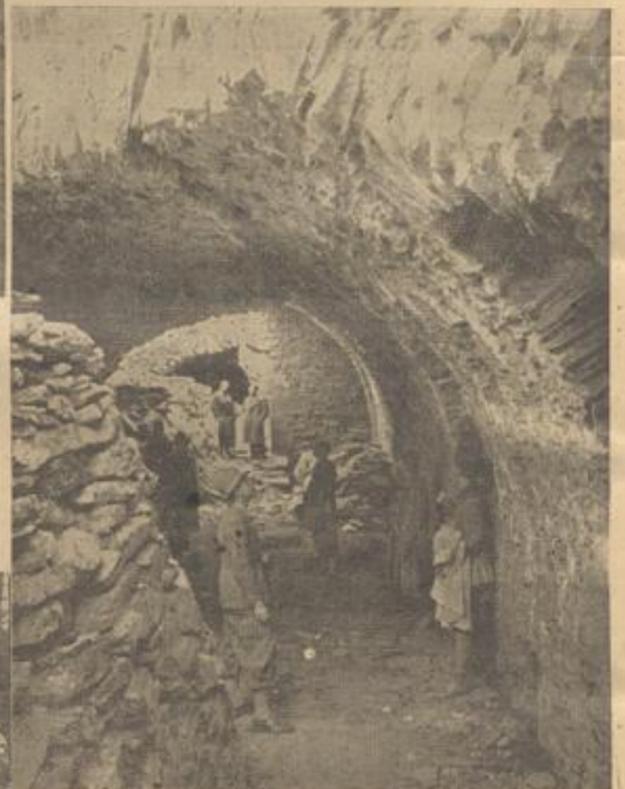
Ihr nördlichster und gewaltigster Eckpfeiler war die Festung Mont Royal auf dem Berg der Moselschlösser bei Traben-Trarbach. Diese Festung lehnte sich im Westen an Luxemburg an. Ueber den Hundsrück, Kreuznach, Ebernburg, Landau, Fort Louis bis nach Straßburg erstreckte sich der Kranz der Festungen, Forts und neu besetzten deutschen

bis Geschichtsforscher daranzugingen, die französische Zwingburg auszugraben. Die Forschungen und Grabungen haben interessante historische Ergebnisse hervorgebracht.

Mont Royal war damals die stärkste und größte Festung der Welt. Sie bestand aus der eineinhalb Kilometer langen, zweihundert Meter hohen Felszittelle (Festungsstadt) als Kern, dem verschanzten großen Hauptquartier davor als Operationsbasis der französischen Rheinlandarmee, aus Uferwerken, der Vorseite Grevenburg und Forts über Trarbach und Enkirch. Mont Royal mit seiner Kampfbesatzung bis zu 14 Regimentern — 8500 Mann, 150 Geschützen und Vorräten für ein mittleres Heer war etwa doppelt so stark wie seine Dedungen Saarlouis und Luxemburg und seine einzigen von ihm nicht bezwungenen Gegner, die nächsten deutschen Festen Ehrenbreitstein und Rheinfels, waren etwa so stark wie seine Nachbarn Namur, Bonn, Mainz usw., doch fast



Oben: Die Schichtscharte einer Kasematten-Batterie von Mont Royal zeigt, mit welcher großen Kunst der Festungsbauer Vauban diese Zwingburg anlegte. — Unten: Die Kasematten-Batterie des Jülicher Horns.



Burgen. Viele Zehntausende von deutschen Bauern arbeiteten jahrelang an dem Plan und dem Ausbau dieser Maginot-Linie des 17. Jahrhunderts. Die Franzosen bemühten sich, unter einem Aufwand von größter militärischer Kräfteaufkantung, diese Festungslinie zu halten. Aber die deutsche Volkskraft war härter. Ganz Europa fühlte sich zudem von der französischen Zwinglinie auf deutschem Boden bedroht, und die gegen Frankreich stehenden Staaten erzwangen im Frieden von Aachen die Schließung der französischen Festungen im Rheinland. Damals gingen überall die Burgen und besetzten Plätze in die Luft. Als letzte Festung wurde Mont Royal bei Traben-Trarbach geschleift.

Oben: Unter Schutt, Gestrüpp und Heide verbirgt sich, dem Auge als Wäldchen sich darstellend, das gewaltige Festungswerk. Viele Kilometer muß man marschieren, um den Raum zu durchmessen, den der Rheinlanddrachen einnahm.



Oben: Die sogenannten Bombenteller von Mont Royal waren durch so starkes Mauerwerk geschützt, daß sie praktisch von der damaligen Artillerie nicht zerstört werden konnten. Sie würden sogar in unserer Zeit noch bombensichere Unterstände abgeben.

Der Traber Moselschlösserberg ist durch seine Lage schon eine natürliche Festung, die in den damaligen Zeiten fast unangreifbar war, um so unverständlicher ist es, daß die Franzosen unter einem, allerdings von Deutschland erprehten, riesenhaften Geld- und Arbeitsaufwand ihre Gewaltburg dort oben aufbauten.

Frankreich vermochte nicht auf die Dauer seine militärische und politische Stellung im Rheinland, also in Deutschland, zu halten.

Während von den übrigen französischen besetzten Plätzen nicht mehr viel übrigblieb, gibt uns Mont Royal heute noch ein lehrreiches Beispiel von der französischen Festungsbaukunst und dem französischen Herrschaftswillen über deutsche Lande. Wohl sind die über der Erde gelegenen Kasernenbauten, Magazine und Remisen verschwunden, aber die gewaltigen unterirdischen Festungsanlagen sind noch fast vollständig erhalten. Mehr als 200 Jahre schliefen sie einen Dornröschenschlaf unter Schutt und Gestrüpp. Niemand wußte, was der geheimnisvolle Berg in seinem Innern barg,



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

12. Juli

1694 Gründung der Universität Halle.  
1806 Errichtung des Rheinbundes durch Napoleon I.  
1868 Der Dichter Stefan George in Badesheim geboren.  
1874 Der Dichter Fritz Reuter in Efenach gestorben.  
1919 Aufhebung der Hungerblockade gegen das Deutsche Reich.

## Bereitschaft ohne Termin

Zur Roten-Kreuz-Sammlung.

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, ist Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz.

„Habe ich nicht erst Hedenrotten gekauft?“ wird manch einer denken, wenn der Blockwart mit seiner Liste vor ihm steht; vor kurzem? Vierzehn Tage sind seither ins Land gezogen. Wist Ihr, was das heißt für unsere Wehrmacht, zwei Wochen erdillerten Kampfes? Tage, die vielen Tausenden unserer kämpfenden Volksgenossen keine Rosen brachten, sondern eine Fülle an Entbehrungen im harten Ringen gegen einen gewaltigen Feind.

Aber unsere Feldgrauen dringen vor, wie sie es nicht anders gewohnt sind. Die Erfolge sprechen vom Geist des deutschen Soldaten der kein Zurück kennt, weder im Osten, wo die Ausdehnung der neuen Front ein gigantisches Maß erreicht hat, noch auf den Meeren der Welt oder unter der sengenden Tropenhitze, überall, wo englische Nachtigler niedergeschossen werden soll.

In diesen Tagen aber, die Tag und Nacht ohne Unterbrechung auf dem Posten sind, gehören die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes. Für sie gibt es keine Termine, für sie gibt es nur Pflicht, Anspornung und Selbstlosigkeit. Immer bereit sein heißt auch hier die Parole, gleich wie bei den Soldaten, denen sie beistehen in Not und Gefahr. Die Heimat hat wieder Gelegenheit, an diesem Wochenende zu beweisen, daß sie ihre Verpflichtung kennt. Sie heißt: Spendebereitschaft im Bewußtsein, die Größe der freiwilligen Spenden dem Dank für die einmaligen Leistungen der deutschen Waffen anzupassen.

## Vor der Ernte

Der Höhepunkt des Sommers ist da! An Arbeit ist jetzt kein Mangel, zumal es für das Landvolk gilt, seine ansehnlichen Kräfte für die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit einzusetzen. Im Garten werden jetzt die Obstbäume und Rosen vereckt, der Bauer treibt seine Gänse auf die freierwerbenden Stoppelfelder, und auch für den Acker gibt es viel zu tun. In den Wäldern sind Hunderte von Frauen und Kindern damit beschäftigt, Heidelbeeren zu sammeln. Wenn man denkt, daß deren etwa 6000 auf ein Kilogramm rechen, so kann man die Mühe ermaßen, die sich eine Sammelaktion bedient.

Die Hauptarbeit verursacht im Monat Juli naturgemäß die Ernte der Getreidesäcke und des Heues. In der Zeit des Höhepunktes des Sommers brauchen zu werden, bei der durchschnittlichen Höchsttemperatur, die erdunangemessen zwischen dem 15. und 20. Juli herrscht, ist gewiß keine Mühseligkeit. Dazu kommen die bekannten „Hundstage“, die vom 21. Juli bis zum 28. August dauern und von denen es im Volksmund heißt: „Hundstage heiß und klar — zeigen an ein gutes Jahr“. Zum Schluss aber werden alle Bauern, Landwirte, Handarbeiter und Stadler wieder froh vereint in den traditionellen Erntedankfesten, bei denen uraltes Brautum junger tritt. In manchen Gegenden wird der Arbeitsterritoriums mit einem Strohbund gefleht und muß sich erst mit einem Geldgeheim „Loskaufen“. Bieleorts ist auch noch der Umgang zum Erntedankfest üblich, wobei die Mäherinnen ihren Glückwunsch vor dem Gutshaus andringen. In manchen Gegenden läßt man die letzte Garbe für Boten, den „Alten“, auf dem Felde stehen, was einen sinnbildlichen Dank an die Natur ausdrücken soll. Auch wird vereinzelt bei „Alten“ die als Mann ausstaffierte letzte Garbe, in kleinstem Maß auf den Hof gerollt, wofür die Erntearbeiterinnen den sogenannten Altentaler bekommen.

## Stadt Neuenbürg

**Standkonzert.** Die Stadtkapelle veranstaltet zu Ehren der hier weilenden Kurpfälzern am Sonntag abend 8 Uhr auf dem Marktplatz ein Standkonzert. Man ist hier für diese Darbietungen immer aufgeschlossen, zumal es keine kleine Aufgabe ist, in der gegenwärtigen Zeit eine Kapelle beisammen zu halten und weiter zu schulen.

## Bad Wildbad

**Veranstaltungen der Woche.** Auch in der kommenden Woche sind wieder eine ganze Reihe wertvoller Veranstaltungen auf den Plan gesetzt. Zum Wochenbeginn, Sonntag und Montag, wird der äußerst spannende Film „Kampfgeschwader Löhnow“ vorgeführt, dazu noch die sensationelle Wochenschau der Kriegshandlungen im Osten. Am Dienstag findet ein Abendkonzert statt, betitelt „Dramatische Musik“. Der Mittwoch ist, was die Veranstaltungen im Stadt, Kurpark anbetrifft, veranstaltungsfrei. Als Höhepunkt der Woche ist am Donnerstag ein „Meisterabend freier Unterhaltung“ mit Maria Gründgens und anderen Künstlern vorgesehen. Am Freitag und Samstag findet ein Abendkonzert bzw. Unterhaltungskonzert statt. Die Veranstaltungen der abgelaufenen Woche erfreuten sich wie üblich eines regen Besuches.

Im Stadttheater werden gespielt die Operetten „Das Mädchen aus der Fremde“, „Bergschützen Fräulein“, „Monte Carlo“ sowie die Lustspiele „Junggesellenfeier“, „Bob macht sich gesund“ und die Bauernkomödie „Wissenschaftswurm“; außerdem ist noch ein Unter-Abend angekündigt.

**Engländer, 11. Juli.** Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete im Gasthof zum „Hirschhof“ einen „Bunter Abend“. Der Saal war dicht besetzt. Das Motto lautete: „Frohheit und Heiterkeit“. August Schöpfer, der hier kein Unbekannter mehr ist, brachte bald Stimmung in den Saal. Hel. Jungfrau Jettie trug Volkstänze und neckische Reden zur Laute vor. Durch ihre Klavier- und Akkordeon-Vorträge und Streptänge tesselten Hel. Rita Hansen und Maria Redel. Der Klavier der Bauernbühne Max Häfner zief mit seinen zwei hübschen großen Läden herbei. Die Darbietungen lösten oft lärmlichen Beifall aus. Der Abend war für die Künstler und Künstlerinnen ein voller Erfolg. Den Kurgästen und Einheimischen aber wurde mit diesem Abend wieder eine angenehme Abwechslung geboten.

## Sonderbericht der Hitler-Jugend

Hitler-Jugend und Deutsches Jungvolk. Samstag den 12. 7.: Anreisen der Hitler-Jugend und Jungvolk: Jungvolk I und II um 5 Uhr auf dem Marktplatz. Jeder Jg. hat einen Saft und Sauer für die Lindenblüten-Sammlung mitzubringen. Entschuldigend gibt es keine.

## Amliche Nachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers die Hauptlehrerin Elisabeth Fester an der Frauennarbeitschule in Calw auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt. — Ernannt wurde der außerplanmäßige Lehrer Karl Keller in Daiterbach zum Lehrer an Volksschulen.

## Ladenschluß der Fleischeriein

Auf Grund einer Ermächtigung des Reichsarbeitsministers hat der Würt. Wirtschaftsminister mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle offenen Verkaufsstellen der Fleischeriein Dienstags geschlossen zu halten sind. Gilt auf den Mittwoch ein gesetzlicher Feiertag, so kommt der Dienstagladenschluß in Wegfall.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.27 bis morgen früh 5.35  
Mondaufgang 23.23  
Monduntergang 9.49

## Theater und Film

### „Ein ganzer Keel“

Inszeniert in 5 Akten von Fritz Peter Bard  
Spieldauer: ca. 2 1/2 Stunden

Die derzeitige dramatische Literatur hat keinen Ueberflus an Lustspielen, die den durchschnittlichen Wert von Unterhaltungsspielen überschreiten. Umso zunehmender ist ein Werk zu begrüßen, welches in vollstimmlicher Form einen literarischen Vortwurf von zeltender Bedeutung verarbeitet. Ein solches Stück ist „Ein ganzer Keel“ von Luch. Die Würt. Landesbühne wird es demnächst an verschiedenen Orten des Kreisabschnitts Neuenbürg zur Aufführung bringen. Eine Garantie, sich damit einen unfehlbaren Erfolg zu erobern, bieten ihr die eindeutige Anerkennung und der ansehnliche Beifall, welche den zahlreichen Aufführungen im ganzen Reich beschieden waren. Die Spannungsvorläufe und humor-



# Nigtrin

pflegt, glänzt und erhält den Schuh!

prübende Handlung hat einen gewichtigen und interessierenden Hintergrund: ein wirtschaftlich bedrohtes Landgut wird durch die Tatkraft eines jungen Mädchens gerettet und der Erbe des Hofes wird durch sie aus einem Abenteuerleben zum Dienst am heimatischen Boden zurückgeführt.

### Städt. Amical Wildbad

Sonntag, 12. und Montag, 13. Juli

### „Kampfgeschwader Löhnow“

Ein Film schildert in fesselnden Kampfbildern und Flugbildern den Einsatz des Kampfgeschwaders Löhnow im Polenfeldzug und die ersten Luftangriffe gegen Englands Handelsflotte. Er erzählt dabei in packenden Episoden die Fortsetzung der Geschehnisse der beiden Allegorikameraden und Freunde aus dem großen Luftkassensfilm der Tobis „D.M. 88“. Die Befreiung verschleppter Volksdeutscher, die Errettung und Flucht einer verschollenen Flugzeugbesatzung aus den polnischen Sümpfen, ein heiteres Tauffest in Urlaubstagen und die obermütige Tat eines der beiden Freunde bilden die Höhepunkte der Handlung. Eine schlichte Liebesgeschichte entwickelt sich in ergreifender Einfachheit zwischen den kühnen Ereignissen und endet mit einem tragischen Ausklang.

Die feierlichen Gedenkakte und die Handlungen sind in diesem Film so wirklichsinnig und so wahrhaftig geschildert, die Darstellung ist so packend, daß man fast das Atmen vergißt; gleichgültig, ob man als Soldat oder Zivilist den Vorgängen auf der Leinwand folgt. Nichts ist übertrieben, da ist keine Sensationshascherei, nichts Nebenwärtliches, kein übertriebenes Pathos führt den Ablauf dieses spannenden Filmmaterials, das ein Beweis für den hohen Stand des deutschen Filmstoffes und das Können des Meisters Vertram ist. Jugendliche haben Zutritt.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau mit dem großen Sonderbericht: Von Finnland bis zum Schwarzen Meer streichend vorwärts!

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw. — sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt.

An der Nachlass-Erbe der am 19. Oktober 1939 in Conweiler gestorbenen

**Kensler, Gottlieb,** geb. Schönhaler, Witwe des Wilhelm K. Holzschäfers und Sonnenwirts in Conweiler, wurde heute die Nachlass-Verwaltung angeordnet und zum Nachlassverwalter bestellt.

Herr Amtsnotar Scheurer in Conweiler.

An diesen sind Anmeldungen von Ansprüchen an den Nachlass umgehend zu richten.

Neuenbürg, den 11. Juli 1941.

Nachlassgericht Conweiler.



Im Dienste für Führer, Volk und Vaterland ist in treuer Pflichterfüllung mein herzenguter Mann, der unvergessliche Vater meiner Kinder, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Obergeir. Karl Raible

In den schweren Kämpfen am 27. Juni 1941 im Alter von 28 1/2 Jahren in Rußland gefallen.

In tiefer Trauer:

Frau Emma Raible, geb. Maier, mit Kindern Gerhard und Mannele. Die Eltern Karl Feller und Frau Franziska, geb. Raible. Die Schwestern Maria und Gertrud Feller. Der Bruder Ludwig Feller, z. Zt. im Felde. Die Schwester z. Zt. Feller, z. Zt. in Awe-steinen

Schwann, den 11. Juli 1941



Wildbad, den 12. Juli 1941.

## Nachruf

Wenige Stunden nach dem Tode meiner lieben Frau erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein ehemaliger Lehrling und Gehilfe

## Otto Wurster

im blühenden Alter von 22 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

Otto Wurster war 6 1/2 Jahre in meinem Betrieb tätig. Ich verliere in ihm einen treuen Arbeitskameraden. Mein und meiner Familie aufrichtiges Bedauern bringe ich hiermit zum Ausdruck mit der Versicherung, daß ich ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren werde

Theodor Pfau, Bäckermeister

Dennach.

## Zuchtrind

Ein 1 1/2 Jahre altes  
sowie ein  
**Länferschwein**

werden beim Verkauf ausgef. Hauptstraße 1.

Wildbad.

## Verloren!

**Gold. Armband**  
mit Steinen.  
Abgegeben gegen Belohnung bei Schill, Paulenstr. 107.

Werde Mitglied der NSU.

Wildbad.

Gesucht zum sofortigen Eintritt eine

## Bedienung

Hotel Gold. Rob

## Schulmädchel

13-14 jährig auf 2-3 Stunden nachmittags gesucht.  
Zu erfragen in der Engstlerger-Schulstube in Wildbad.

Wildbad.

## Alt. Kleiderschrank

und Kommode rot. Waschkommode zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 555 an die Engstlerger-Schulstube.

## Schrankpapier

für den Haushalt empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

## Schlacht-Pferde

werden ständig ab- und auch verunglückt

M. Köllich, Pferdeschlachtereier

vormals Gottlob Riedl

Pforzheim, Telefon 7254

## Engelbrand.

Einerstklassige, 30 Wochen trüchtige

## Kalbin

leicht gemästet, sehr dem Verkauf aus.

Wilhelm Gutsjahr

Jahrs 65.

## Gaigel- und Sappharten

C. Meeh'sche Buchdruckerei.



